

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 21 • 11. Jahrgang

Stuttgart 24. Mai 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelnummer 15 Pfg. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste. Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haake • Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Kötterstr. 16. Fernsprecher S.-H. 628 41 • Postcheckkonto Stuttgart 6303

Immer wieder Arbeitsdienstpflicht

Deutschland steckt in einer Wirtschaftskrise, die jene gewaltige Arbeitslosigkeit des Jahres 1926 — die sogenannte Nationalisierungskrise — gewaltig in den Schatten stellt. Rund 3 Millionen Arbeitslose werden gezählt. Die Arbeitslosigkeit ist zur Dauererscheinung geworden. Unter den Arbeitslosen befinden sich große Scharen Jugendlicher, die nach beendeter Lehrzeit in keiner Arbeitsstelle unterkommen können. Mit der Arbeitslosigkeit geht die große moralische und materielle Schädigung des arbeitenden Menschen einher. Er wird mutlos und lebt sich selbst zur Last.

Die Ursache der deutschen Krise ist vielgestaltig. Einmal handelt es sich um eine Weltkrise, die im kapitalistischen Widersinn wurzelt. Die Krise mütet in Amerika sogar wie in England und in Deutschland. Das sind die Staaten, die eine Edelvaluta haben, ihr Geld ist so hoch im Werte, daß die Staaten, deren Geld niedriger bemertet wird, natürlich mit ihren Waren auch sehr niedrige Preise haben und somit jedes Geschäft machen. Frankreich, Belgien, Italien, Polen usw. haben darum fast keine Erwerbslosen, weil sie mit ihren billigen Waren die Welt versorgen. Die deutsche Krise hat aber durch die Bankrottüber des nunmehr verschwundenen Reichsbankpräsidenten Schacht noch eine besondere Verschlimmerung erfahren. Er brachte es damals zuwege, die Geldaufnahme der Städte im Ausland zu droffeln und teilweise ganz zu hintertreiben. Dadurch sind alle vorgesehenen Bauten eingestellt worden, Notstandsarbeiten können nicht unternommen werden aus Mangel an Mitteln. Der Hausbau, sei er kommunal, genossenschaftlich oder privat, ist aus dem nämlichen Grund zum Erliegen gekommen. Unverkennbar sind auch die Treibereien, die auf eine bewußte Drofflung der Wirtschaft hinauslaufen, denn die Unternehmer und ihre politischen Drahtzieher glauben in der großen Arbeitslosigkeit, in dem allgemeinen Elend ihre reaktionären Streiche gegen die deutsche Sozialpolitik führen zu können. Diese Annahme wird durch die letzten Vorgänge in der Reichspolitik nur bestätigt.

Geheiligte Arbeitslosigkeit, zugleich Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Diese Gegenüberstellung klingt unglaublich und doch ist es Wahrheit. Seit einem Jahr mütet die Reaktion, um die Arbeitslosenversicherung zu verschlechtern. Die Angriffe waren so hartnäckig, daß die Sozialdemokraten in der Reichsregierung sich des Ansturms nicht mehr erwehren konnten und aus der Regierung austraten. Die neue Regierung Brüning ist gekommen, die Stahlhelmregierung, so genannt, weil ein Teil ihrer Mitglieder Stahlhelmlente sind und sich auf ihr Frontkriegerturn berufen. Bisher haben sie sich nur im arbeiterschädigenden Sinne bemerkbar gemacht. Sie haben Zölle und Steuern bewilligt, die alle auf eine Belastung des Arbeiterhaushalts hinauslaufen.

Jetzt wird die Reaktion munter, sie hofft von dieser Regierung eine weitere Erfüllung ihrer schwarzen Reaktionswünsche. Dabei tauchen die alten Verlangen nach dem Arbeitsdienstjahr wieder auf. Die „Bergwerks-Zeitung“, ein schwerindustrielles Blatt Rheinland-Westfalens, offenbart in einem Artikel „Gedanken zum Erwerbslosenproblem“. Die fürchtbare Not der Arbeitslosen können sie nicht leugnen und sie finden es auch hoch an der Zeit, daß etwas zur Milderung geschieht. Wie

diese Hilfe aussehen soll, dafür einige Beispiele. Erstens soll es aufhören, daß die Erwerbslosen mit den sozialen Einrichtungen kein Schindluder treiben. Also die alte Leiter von den arbeitsunlustigen Arbeitslosen. Zweitens soll eine planmäßige Arbeitslosenvermittlung stattfinden, und zwar — nach dem Ausland. Dabei vergißt das Blatt Tränen über unsere Kolonien, die uns beim Friedensschluß abgenommen worden sind. Dabei ist nachweisbar, daß vor dem Krieg nicht ein Mann als Arbeiter in den Kolonien untergekommen ist. Drittens die produktive Erwerbslosensfürsorge. Darunter verstehen sie Aderland kultivieren, Straßen- und Wegebauten usw. Nun sind solche Forderungen von der Sozialdemokratie stets erhoben und in den früheren Krisen auch ausgeführt worden, und nur durch den Vorstoß der Reaktion ist die produktive Erwerbslosensfürsorge zerstört worden, um so verwunderlicher erscheint es, wenn die gleichen Kreise diese Forderung plötzlich selbst erheben. Dabei ist gar nicht verwunderlich, wenn man liest, worauf es der Reaktion ankommt. Die Bergwerkszeitung schreibt nämlich ganz klug:

Freilich bedarf es zur Durchführung eines solchen Programms einer Erweiterung der gesetzlichen Vorschriften, die sich auf den Arbeitszwang beziehen. Die unberbeiteten Erwerbslosen besonders müssen zu solchen Arbeiten gezwungen werden können. Das ist ein Gebot der Vernunft und der Not. Wenn es aber gar nicht anders geht, wird man auch den von der Wirtschaftspartei neu eingebrachten Antrag auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht, wenn auch in beschränkterem Umfang energig diskutieren müssen. Auch hier haben wir lehrreiche Vorgänge in fremden Ländern, wo, wie in Bulgarien, recht gute Erfahrungen gemacht worden sind.

Das ist des Pudels Kern. Die Reaktion wünscht die Hilfsdienstpflicht. Alles andere ist nur Gerede. Es sind aber noch einige andere Wünsche da. Im gleichen Artikel wird noch gefordert: Lohnabbau und Verlängerung der Arbeitszeit. Damit offenbart sich die Reaktion vollständig, denn der Volkswirtschaft ist mit solchen Mitteln wirklich nicht gedient. Niedere Löhne bedeuten weniger Kaufkraft, geringe Kaufkraft ist weniger Warenumsatz, weniger Warenumsatz aber Auftragsmangel, Arbeitsmangel, also Arbeitslosigkeit. Bei solchen Zuständen dann noch Arbeitszeitverlängerung verlangen, bedeutet nur, daß weitere Arbeiter brotlos werden.

Diese Arbeitsdienstpflicht geht die Jugend an. Ein volkswirtschaftlicher Wert ruht nicht in der Dienstpflicht. Die Forderung geben als Grund an, die Jugend ist durch die Arbeitslosigkeit arbeitscheu geworden und durch einen gewissen Zwang soll sie wieder zur Arbeit erzogen werden. Diese Meinung ist eine ausgekochte Gemeinheit, zu der nur der deutsche Schlafmühenpfeifer fähig ist. Beweise für diese Behauptung sind nie erbracht worden und alle Tatsachen und Beobachtungen haben diese Behauptungen stets als Verleumdung widerlegen können. Trotzdem wird sie immer wieder wiederholt. So leistet sich die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ allerlei Anwürfe gegen die Arbeitslosen, um mit einem Schein des Rechts die Arbeitsdienstpflicht zu fordern. In einem Aufsatz heißt es:

... Überfüllung dumpfer Kneipen in der Nähe der Arbeitsämter, in Schlägereien ausartende Gereiztheit der Stempelnden,

schlafe, von Faulheit strobende Haltung und Genußsucht bis zur Ausschweifung jeder Art sind die Merkmale eines Volkes ohne Arbeit. Daß sie sich aber verstärken, ist unzweifelhaft. Wir dürfen auch den Arbeitslosen selbst nicht alle Schuld aufbürden, wenn sie in ihrem Nichts am allmählich vertommen. Müßiggang ist eben aller Laster Anfang — erst recht, wenn man ihn „finanziert“... Auch hier dürfen wir in Anbetracht des prächtigen deutschen Menschenalters unterstellen, daß diese Arbeitslosen erst durch das einseitige System geächtet worden ist...

Mit dem „entsprechenden System“ meint das Blatt der Unternehmer die Arbeitslosenunterstützung. Wenn es nach ihrem Wunsche ging, blieben die Arbeitslosen ohne jegliche Hilfe, damit sie vollständig verelendet zu jedem Hundelohn in die Betriebe gelaufen kämen. Aber die Niederküchlichkeiten sind nur die Einleitung. Der Verfasser bespricht nämlich ein Buch: „Arbeitsdienstjahr statt Arbeitszwang“, das irgendein Professor verbrochen hat. Der Sinn des Arbeitsdienstjahres wird wie folgt gezeichnet:

Junge Leute im Alter von etwa 18 Jahren sollen auf geschickter Grundlage zur Ableistung einer Arbeitsdienstpflicht einberufen werden. Einen kurzen Zeitraum hindurch sollen die Dienstpflichtigen in Theorie und Praxis mit ihrer Aufgabe vertraut gemacht werden, um dann auf Gütern und Bauernhöfen gegen Verpflegung und Taschengeld praktische Arbeit zu leisten. Der Staat soll sie zum Bau von Zäunern, Eindeichungen, Aufbauen von Siedlungen, Urbarmachung von Ödlandereien usw. verwenden. Schöpke glaubt mit Recht, daß die Arbeit in freier Luft, das Bewußtsein der eigenen Leistungskraft manchen bestimmen wird, das Stadtleben auf die Dauer mit dem gesünderen, fröhlicheren Landleben einzutauschen. Daß daneben körperliche Erleichterung und geistige Erneuerung durch Unterricht und Gemeinschaftsgeist gepflegt werden, braucht nicht betont zu werden. So würde das deutsche Arbeitsdienstjahr auf der einen Seite nützliche Werte schaffen, die Arbeitslosigkeit zumindest um die Zahl der dazu Einberufenen verringern, darüber hinaus anderen neue Arbeitsmöglichkeiten geben und vor allem den Grundlagen des Staates Arbeit, Dienst und Pflicht wieder eine Pflegestätte gründen.

Die Sorge für das körperliche Wohl der Jugend ist für gewöhnlich bei den Unternehmern nicht so groß, wie aus dem Wiederergebenen herborgeht, weit mehr kommt es der Reaktion auf die „geistige Erleichterung und Erneuerung“ an. Man will die Jugend unter die Vormundschaft der herrschenden Gesellschaft bringen. Für sie ist eine freie, selbständige Jugend ein Grauel. Wie beim selig entschimmerten preussischen Kommiß soll der junge Mensch sich wieder ein Jahr lang willenlos, unterwürdig und jeder Menschenwürde beraubt unter das Kommando von „Gottesstellvertretern“ — so nannten sich früher die Offiziere — beugen, dann soll er noch ohne Lohn für den Staat und die Bauern kämpfen.

Wie man sieht, ist die Werbung um die Arbeitsdienstpflicht wieder einmal voll im Gange. Die militärtollen Hakenkreuzler erkennen die Hilfsdienstpflicht, weil sie darin die Vorstufe für einen neuen Kommiß, für ein neues Militär sehen. Das würde wieder Unteroffiziersstellen bringen, nach denen alle die hungern, die zu keiner rechten Arbeit Lust haben. Für diese Kreise war

Die Lüge vom Heldentod

Erzählung bringt von der Straße her ins Zimmer.

Junge Barjaken in feldgrauen Uniformen marschieren vorbei. Eine Platte mit einem großen, schwarzen Hakenkreuz auf weißem Felde weht dem kleinen Zug voran. Ich öffne das Fenster meines Arbeitszimmers. Da beginnen die jugendlichen Hakenkreuzler zu singen: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen, lieber als deutscher Held!“

Ich weiß nicht, ob ich dieses Lied des Hasses richtig zitiere.

In diesem Augenblick sehe ich ein Bild vor meinen Augen, das die Erinnerung immer vor mich stellt, wenn ich an die Folgen des Krieges, jedes Krieges denke.

Es war im Frühjahr 1917. Im Feldlazarett des 13. (württembergischen) Armeekorps in Fländern. In Mainz. Dieses Feldlazarett war in einer früheren Schulstube untergebracht, die an einer Seitenfront des großen Marktplatzes lag. Eine schwere Kieren-erkrankung hatte mich in das Lazarett gebracht. Da ich eines Tages mich zum Bett erheben konnte, ging ich über den langen Gang, um mit dem Lazarett zu sprechen. Eine Tür zu einem Raum stand offen. Ich schoberte, hielt die Hand vor meine Augen. In dem Raum standen Bahnbanner. Die waren bis obenhin mit Wasser gesättigt. Das Wasser aber war rot von Blut. Ein nackter Männerkörper lag in der Sonne. Die Augen des Mannes waren geschlossen. Rote das Wasser in der Sonne nicht rot von frischem Blut gewesen, ich hätte ihn für tot gehalten.

Einenkinder waren am Rande der Bahnen bestrahlt. Auf ihnen

das alte Militärsystem, das stehende Heer eine wunderbare Einrichtung, es galt nur Drill und Befehl, mit Meinungen brauchen sich die „Herrn Vorgesetzten“ nicht herumzuschlagen und in ihrer Macht lag es, jeden selbstbewußten, aufrechten Mann nach Belieben zu schikanieren und zu bestrafen. Die Herren waren mit Machtfülle ausgestattet, wenn auch ihre geistigen und persönlichen Anlagen keineswegs eine solche Fülle rechtfertigten. Das wären die „Gamaschenköpfe“, die zum Segen des deutschen Volkes nun durch die Republik beseitigt sind. Auf dem Wege über die Hilfsdienstpflicht darf das System keinen Eingang finden. Jugend, seid auf der Hut! Laßt euch mit der Hilfsdienstpflicht nicht betören. Es heiße in die Unkultur zurückfallen. Wir brauchen nicht die Zwangserziehung, die Arbeiterklasse erzieht sich und ihren Nachwuchs selbst. Die Unternehmer sollen in der Hilfsdienstpflicht ihre eigenen Jungen erziehen lassen, dagegen haben wir nichts einzuwenden.

Fridtjof Nanzen

Fridtjof Nanzen starb in einem Alter von 60 Jahren in Oslo in Schweden.

In der ganzen Kulturwelt wird der Name Fridtjof Nanzens seit Jahrzehnten mit Bewunderung und Verehrung genannt. Mit ihm geht der Vorkämpfer der Polarforschung dahin, die in den Jahrzehnten vor dem Krieg in immer neuen Anläufen den Weg nach der nördlichsten Spitze unseres Planeten bis zu Ende zu gehen versuchte, ein Mann, der mehr war als ein Bewunderer der Naturkräfte, ein früherer Held des Meeres, eine Leuchte der Wissenschaft, ein Bereicherer der Menschheit — er war auch ihr Freund, er kannte ihre Nöte und er steht nicht nur für alle Zeiten im Kreis der großen Entdecker und Weltfahrer, sondern auch der Anwälte und Unterstützer. Nach dem Kriege, als die jungherrliche Entwicklung der Welt die Methoden arktischer Forschung umstürzte, als an die Stelle von Seglern und Hundeschritten Flugzeug und Luftschiff traten und eine Expedition zum Pol, die früher Jahre erforderte, in einem Flug von sechsechzigstündiger Dauer absolviert werden konnte, war die Zeit für den Polarfahrer Nanzen freilich vorbei. Aber er hat nicht aufgehört, unermüdet der Sache zu dienen, den er sein Leben weihete.

„Durch Nacht und Eis“ hieß das Buch, das die Jugend aller Länder in atemloser Spannung in sich aufnahm, eine moderne Odyssee, in alle Sprachen der Welt übersetzt, die von der beispiellosen Fahrt eines Mannes durch die Einsamkeit der Nordpolargebiet erzählte. Fridtjof Nanzens Lebensweg wies — und darin ist wohl der Grund seiner beispiellosen Popularität zu suchen — alle Stationen auf, auf denen ihm eine begehrtungsjährige Jugend folgen mußte. Als er noch die Schulbank drückte, war er alles andere als ein großes Licht; in seinen Entschlüssen war er stets überaus bedächtig und langsam. Im Laufe seiner Eltern, die auf einem Gut bei Oslo lebten — Fridtjof Nanzen wurde am 10. Oktober 1861 als Sohn eines Juristen geboren —, wurde er schon frühzeitig gegen jede Unbill der Bitterkeit abgehärtet.

Der Student Fridtjof Nanzen besog die Universität Christiania. Schon als Einundzwanzigjähriger trat er als Schiffszooologe der „Wiking“ eine größere Reise in die arktischen Gewässer an. Diese Fahrt war bestimmend für sein ganzes Leben. Jetzt lernte er das Polarmeer kennen, und der Tauber, den die neue Welt auf ihn aus-

tauchte der Kopf, der Körper und die Füße des Unglücklichen. Die Reimendänder waren gerade so tief im Wasser, daß der Körper immer im Wasser war, der Kopf aber zum Atmen über der Wasseroberfläche blieb.

Der Oberarzt des Lazarett kam den Gang entlang. Ich trat auf ihn zu und fragte nach der Art der Verletzung des Mannes in der Blutgefäß des Badewanne.

„Ein schwerer Fall. Es geschah in den Stellungen beim Reimelbeder. Eine Granate hat dem Krumpfen das ganze Gesicht, den Gesichtsteil, ganze Nasenleiste des Mundes und der Oberlippe weggerissen. In ein Bett können wir ihn nicht legen, da die Verletzungen durch das Gewicht des übrig gebliebenen Körpers zu sehr schmerzen würden. Wasser aber trägt. Da spürt der Arme nicht so sehr die Schmerzen.“

„Wie lange liegt er nun im Bade?“

„In die drei Wochen.“

„Nun laßt es mir über den Rücken. Trotz schüttelt mich.“

„Das Wasser wird immer auf gute Binnertemperatur gehalten. Das ist nicht der einzige Fall dieser Art. Solche Verletzungen sind nicht transportfähig. Oft liegen derart Verletzte mehrere Monate im warmen Bad.“

„Das ist ja fürchterlich! Das ist ja schimmliches Verbrechen! Ist der Mann verheiratet?“ fragte ich.

„Ja, und vier unmündige Kinder werden den Vater wohl nicht mehr wiedersehen. Ich gebe mir alle Mühe mit dem Verletzten, und mit mir meine Hoffnungen. Ich fürchte aber, es wird bergehend sein.“

Der Herr Oberarzt ging weiter.

Ich blickte durch den Türspalt nach dem Verwundeten im Bade. Der Kranke wachte seinen Kopf um ein paar Zentimeter. Seine

Abte, dich ihn geliebten nicht mehr los. Im Jahre 1888 konnte er dann einen langgehegten Wunsch verwirklichen: seine Fahrt durch das grönländische Innere.

Nach solchen Vorbereitungen holte Mansen zur großen Last seines Lebens aus. Als er der Öffentlichkeit seinen Plan mitteilte, sich von den Neuen Schwedischen Inseln über den Nordpol oder in seiner Nähe vorzubereiten zu lassen, waren die Nachleute entsetzt. Der Anlaß, dem Mansen die Anregung dazu verdankte, war seltsam genug. Im Jahre 1884 hatten drei grönländische Walfischfänger im Diskobad-Bjorb einen merkwürdigen Fund gemacht. Ein Klabe umkreiste lange Zeit eine Eiskugel, und als sich die drei der Stelle näherten, fanden sie einen Strumpf und andere Kleidungsstücke aus dem Eis hervorzog. Als man die Sachen genauer untersuchte, stellte sich heraus, daß sie den ungl.lichen Leuten der "Jeanette" gehörten, die drei Jahre vorher nördlich von Schweden, also an entgegengekehrten Ende ums Leben gekommen waren. Man folgerte daraus, daß eine Meeresströmung aus der Richtung der Neuschwedischen Inseln über den Nordpol oder an ihm vorbei nach der Ostküste von Grönland verlaufen müsse. Und Mansen hatte seinen Plan fertig. Diesen Strom wollte er ausnutzen und, indem er von den Neuschwedischen Inseln seinen Ausgang nahm, den Pol zu erreichen. Zu diesem Zweck ließ er sich die "Fram", ein ungewöhnlich starkes Schiff bauen, das so konstruiert war, daß das Eis den stark abgerundeten Schiffsteil nicht fassen konnte. Von zwölf ausgefuchten Norwegern begleitet, verließ Mansen am 22. Juli 1893 Vardø, fuhr hinauf an die schwedische Küste, ins Karische Meer, am Kap Thule hinauf vor. Nördlich des Lena-Deltas stieß die "Fram" ein. Nun begann "Nacht und Eis", ein endlos langer Winter. Er wurde mit ernst wissenschaftlicher Tätigkeit verbracht. Inzwischen trieb das Schiff mit dem Eis nach Norden, nach Westen, bald schnell, bald langsam, und so berging Monat um Monat, bis Mansen daran denken konnte, den entscheidenden Schritt zu wagen. Zusammen mit Othmar Johansen, mit Oern, Schitten und Leichten Kajats für die See ausgerüstet, ging er Mitte März 1896 von Vord.

Nun begann ein mühsamer Marsch, eine der großartigsten Leistungen in der Geschichte der Entdeckungen. Für 16 Monate tauchten die beiden Männer mit ihren Hunden und Schritten unter in die Einsamkeit der Nordpolregion. Selbst wandelnde Eisklumpen, die erst abends im Schlaf langsam aufstauten, kampierten sie Tag um Tag auf dem Eis, mit dem sie fortgesetzt nach Süden trieben. Infolgedessen beschlossen sie, umzukehren und sich auf Franz-Joseph-Land zurückzuziehen. Unter unglücklichen Strapazen gelangten sie im August endlich ans Ziel, wo sie dreiviertel Jahr lang im Winterquartier gingen. Im Mai 1896, mit Beginn des Frühling, der das Meer öffnete, brachen sie wieder auf. Kurz darauf trafen sie unerwartet mit der Expedition des Engländers Jackson ankommen, die seit 1894 auf Franz-Joseph-Land weilte. Sechs Wochen später fuhren Mansen und Johansen mit dem Probantenschiff Jacksons heimwärts. Ihr Telegramm, das sie in Vardø aufgaben, löste die Spannung der Welt. Waren sie auch nicht an den Pol gekommen, so hatten sie doch 86 Grad 18' 6" erreicht, den höchsten Punkt, bis zu dem die Forschung vorgezogen war. Kurz darauf traf die Nachricht von der "Fram" ein, die mittlerweile bis 85 Grad 88' gekommen war und damit ebenfalls einen Rekord für Fahrzeug aufgestellt hatte. Mansens Heimweg war ein beispielloser Triumphzug, an dem die ganze Welt teilnahm, in der er drei Jahre lang für verschollen gegolten hatte. Wieder waren Jahre nötig, um die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Forschungsreise aufzuarbeiten. Mansen hat nach seiner Rückkehr als Professor an der Uni-

versität Oslo die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Driftfahrt bearbeitet. Besondere Popularität erlangte sein Büchlein über "Eiswunderleben". Die Geschichte der Nordpolfahrten behandelte er in seinem Werke "Nebelheim". Als nach dem Krieg Sowjetrußland an die Erschließung Sibiriens berangung, begleitete Mansen die Schiffs-Expedition, die durch das Eismeer zum Jenissej fuhr, und schrieb sein Sibiriensbuch.

Mansen war zugleich der bedeutendste norwegische Staatsmann in der letzten Zeit. Wo immer er auf Bedrückung und Unrecht, Not und Verfolgung im Völkerverleben stieß, setzte er die große Autorität seines Namens für die Sache der Leidenden ein. Es hat ebenso seine Entbehrung, es hat ebenso große Fortschritte, aber nie einen Mann gegeben, der all seinen Ruhm so uneigennützig und unparteiisch in den Dienst der Menschheit stellte. (Vorwärts.)

Die Jugend soll sich tummeln!

Aber wo? Das wird die Frage vieler sein, die Eltern die Schule verlassen. Wo können wir das forschen, was mit zu den Lieblingsstunden des Unterrichts zählt? Wer möchte nicht von all den Mühen und Tugenden ein frohes Gesicht, wenn es hier, wir haben jetzt Turn- oder Spielfest? Und wie schnell berging diese? Wenn dann die Schule aus war, ging's heidi nach Hause, die Sachen abgelegt, haßig das Essen heruntergeschlungen und raus zum Spiel. Das war alles eins. Wo nur ein freier Platz aufzutreiben war, ging's ans fröhlich-fröhliche Tummeln. Wieviel Unrecht wird aber hierbei getan? Unrecht den Eltern gegenüber, die nicht immer ruhigen Herzens an ihren Stolz denken, in der Hoffnung, ihn bei einsetzender Dunkelheit wiederzufinden. Und berechtigt ist diese Unruhe; schreiben doch täglich die Zeitungen über Unfälle von Kindern beim Spielen — größtenteils auf Fahrlässigkeit beruhend —, die oft zur Verkrüppelung führen, ja auch mit dem Tode enden. Sehr in Frage gestellt ist es auch, ob die wackeren Kämpfer der Straße bei ihren Spielen die öffentlichen Ordnungsbestimmungen beachten. Wie oft muß der Parkwächter oder der Schutzmann wegen Nichtachtung dieser Vorschriften in Tätigkeit treten.

Diese Spielereien werden nicht nur von der Schuljugend gepflegt, auch die „reife Jugend“ ist zum großen Teil daran stark beteiligt. Ob dieser Zeitvertreib die Kleidung arg in Mitleidenhaft zieht oder nicht, danach wird nicht gefragt. Die Hauptsache ist die Freude an der Spielerei.

Warum die Sorgen der Eltern und Erzieher um die Sicherheit und Kleidung der sich wild tummelnden Jugend? Es gibt genug Gelegenheit, die Spiel- und Tummelleidenschaften der Jugend in geordneten und überwachten Bahnen abwickeln zu lassen. Viele Sport- und Turnvereine mit Spielplätzen, allen möglichen Geräten und Lehr- und Aufsichtspersonen warten auf diese Jugend. Die Vereine geben nicht nur die Möglichkeit, sie sportlich oder durch Wanderungen zu beschäftigen, sondern lassen ihr auch Vorträge beschreibender Art zukommen.

Nun die Frage der Auswahl der Vereine. Es darf nicht gleich sein, welchem Verein der Jugendliche beitrifft. Es müßte Selbstverständlichkeit der Eltern sein, ihre Kinder nur in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine zu schicken. In ihnen wird die Voraussetzung einer ordentlichen und gesunden Pflege der Leibesübungen in die Tat umgesetzt. Sie sind Gegner des auf Personenkult, Sensationshysterie und Meißerjimmel abgerichteten Sportbetriebs anderer Vereine, sie pflegen Leibesübungen auf volkssportlicher Grundlage.

Eben sind die jugendlichen Sänger des Haffes unten vorübergezogen.

„Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen...“

„Sie haben nie einen Blick durch die Tür eines Feldlazarett gemacht.“

„Sie waren ja noch in der Schule oder noch gar nicht schultreff, da das große Nordens geschah.“

Mag Ed-Troll.

Gefühlschmalz gefällig?

Süßer als die Armen im Geiste — sind die Armen im Gefühl. Dem Wiederer, deren Innenleben sich im Außen abspielt; deren Seele (Gott bewahre!) zwar kein Abgrund, immerhin aber ein staches Tümpelchen ist. Für sie, diese Gelegenen im Geiste, sind Speise fürs Gehirn, Tranf für's Herz jene edlen Barbarmen, die der „Gebildete“ mit dem Wort Schlager bezeichnet. Ob „der Payer auf dem Himalaja“, ob „Großmama im Silberstall Motorrad fährt“, ob der M. dame die Hand geküßt wird, ob „zwei rote Rosen, ein süßer Kuß“ — alles ist geknust wie gesprungen; der Instinkt des „einbürgerers“ wird geküßt und befriedigt. „Feiner Instinkt“ der nach „Kunst“, „höherer Sphäre“, „edlen Genüssen“ verlaßt, sie eingehen lieblich und fromm wie Kunsthörner sein; die aber a. a. — und dies ist das Wesentliche, das gefährliche Ablesen vom wirklichen Sein, vom Tag mit seinen Mühen, von aller Wirklichkeit. Der Schlager: das ist das Wunschbild, eingepacktes in Kistch, wie Sardine in Öl. Und — o Herz, was willst du noch mehr?

Handschuhe an anerst und dann noch mit der Feuerzange angefaßt, das Beispiel: den Topf voll Gefühlschmalz, in

Augen aber blieben fest geschlossen. Die Lippen bewegten sich wie zum Gebet. Oder sprach er im Fieber mit seiner Frau? Oder mit seinen vier kleinen Kindern? Rahm er Abschied von ihnen? Aus seinen gram- und schmerzdurchfurchten Zügen konnte ich nichts lesen. Sie blieben gleich. Unverändert gleich. Sein Anblick war von einem hellblonden Vollbart umrahmt. Ich dachte unwillkürlich: Christus am Kreuz. Jesus konnte kaum größere Schmerzen gelitten haben, wie dieses Opfer des fluchwürdigen Krieges. Dornenkrönung? Geißelung? Gang nach Golgatha? Kreuzigung? Hat solche Leiden nicht viel größer dieser ewig blutende Krieger aus Bronze erlitten? Und leidet sie noch?

Ich bin drei lange Wochen im Feldlazarett am Marktplatz in Remin in Blandern gewesen. Und jeden Tag mußte ich an dem Zimmer mit dem Gefreuzigten vorbei. Drei Wochen noch das gleiche Bild: der blonde Manneskopf, das vom ewigen Winten rotgefärbte Bad. Wie oft habe ich gewundert, da ich dieses Bild menschlichen Sammers sah. Aber jedesmal habe ich mir gelobt:

Schaffe, schreibe gegen den Krieg, gegen Uniform, gegen Kasernen, gegen Militärs, gegen Wehrprogramme, gegen Flotten, gegen Panzerkreuzer, gegen Waffenfabriken. Nieder mit den Militärs. Denn sie sind der Anfang vom Ende. Die Vorbereitung zum Menschenmord.

Ich dürfte tausend Jahre alt werden: dieses Bild des Sammers menschlicher Kriegsverbrechen könnte ich nie vergessen.

Ich weiß nicht, was aus dem täglich, stündlich, in jeder Minute bornengekrönt, gepeinigten und gekreuzigten Kameraden geworden ist. Ich wurde vorher aus dem Feldlazarett entlassen.

Der Herr Oberstabsarzt wird schon recht behalten haben.

Die freigewerkschaftliche Hochschule in Bernau

Als der Deutsche Metallarbeiter-Verband vor vier Jahren seine Wirtschaftsschule in Dürrenberg einweihte, hat man wohl kaum angenommen, daß seinem kühnen Vorgehen bald nachgefahren werden würde. Das Unwahrscheinliche ist jedoch inzwischen mehrfach Tatsache geworden. Verschiedene Gewerkschaftsverbände sind dem DMV nachgefahren, wobei dessen Schule ihnen als Vorbild diente. Was der DMV unternahm, war ein erster Versuch, war daher noch Wagnis, noch Lasten, wofür Erfahrung erst noch gesammelt werden mußte. Daß dieser Versuch zu mehr gedieh, als die Hoffnungsfreudigsten anzunehmen geneigt waren, ist männiglich bekannt. Nun ist auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund mit einer Schule gefolgt. Er war in der glücklichen Lage, sich auf mehr praktische Erfahrung stützen zu können und er konnte auch, da er von Grund auf Neues schuf, sich die neuesten Errungenschaften der Bau- und sonstigen Technik zunutze machen. Daß ihm dies in trefflicher Weise gelungen ist, das wurden wir schon bei der Annäherung an die Schule gewahr.

Wir Deutschen können uns eine Schule nicht gut anders vorstellen als Kaserne. Begreiflich. In der wilhelminischen Zeit wurden nur Kasernen gebaut, ganz gleich, ob die Gebäude zum Menschendrillen, zur Forschung, zum Briefverteilen oder zur Unterrichtung von Kindern bestimmt waren. Mit dem Verschwinden des Kasernenstaates hat der Geist einen Hochflug ins Freie genommen, werden die Menschen nicht mehr zwischen massiven Mauern gestaut und gequetscht, sondern die Gebäude werden mehr ihrem eigentlichen Zwecke und dem menschlichen Bedürfnis und Neigung angepaßt. Die Schule wird nicht mehr als Kaserne gebaut, sondern als Stätte, wo sich die Schüler wohlfühlen, wo ihnen Herz und Geist aufgelodert, für den Unterricht empfänglich werden.

Dies trifft bei der Bundeschule des ADGB in jedem Betracht zu. Schon ihr Eingang entspannt, ladet ein, treibt den Wunsch, hier möglichst lange verweilen zu können. Und dieser erste Eindruck verstärkt sich noch beachtlich bei der Wanderung durch die ausgedehnten Gebäude. Nirgends etwas Starres, alles lose, dem Bedürfnis des jeweiligen Zuhörs ohne weiteres an-

dem der schöne arme Gigolo sieht... Alles mitsingen; in Raß, Dislant und Komica-Mil.

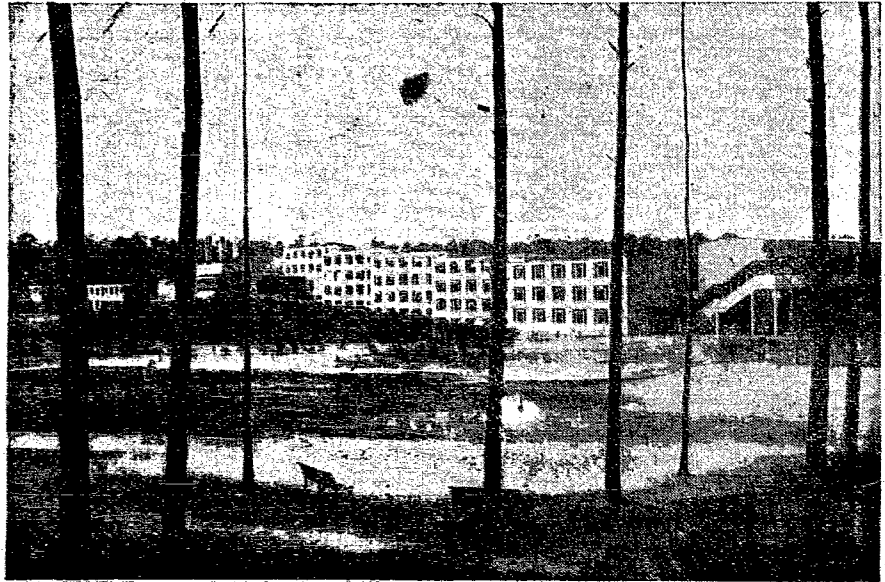
Schöner Gigolo, armer Gigolo,
Denke nicht mehr an die Beiten,
Wo du als Husar
Goldberghäuptling jagst
Könntest durch die Straßen reiten.
Uniform passe,
Liedchen sagst Adieu!
Schöne Welt, du gehst in Franzen,
Wenn das Herz dir auch bricht,
Nach ein lachendes Gesicht,
Was zählt und du mußt tanzen.

Abgesehen von dem erdärmlichen Reim (Franzen und Tanzen), der je in deutscher Sprache erbrochen wurde; abgesehen von des Herrn Text-Dichters "Privategrammatik an die Beiten, wo...": ist der Inhalt des Gedichtes ein Gemisch aus...

Aus jeder bewußten Verlogenheit und wieder-dummen Spekulationslust, die die Militärframmheit und den defakajierten Leutnant-Eintänzer beherrsicht. Die verküppeln die goldbergschöne Uniform mit den Invasionsmarschschreien, die dem Gigolo als "Vormarschschreie" behagt werden. Uniform passe... gewiß, dafür Schlußsatzung ein Tagel...
Schöne Welt, du gehst in Franzen"; na, wenn schon; denn was für eine Welt ist das? Ob die Russen oder bereits die der Lang-bier, das wird nicht ganz klar. Ihre Sorgen, wir haben andere; auch andere Arbeit; und wenn man zählt und der Emliänger-Gigolo idiosyncrasie muß — so ist das sein, des Arbeitslosen, Privat-bergangen.

gepaßt. Von allen Räumen sticht ins Freie, in die Weite, in die Landschaft. Das Gelände ist von Wald umrahmt. Für Leibesübung stehen eine höchst neuzeitlich eingerichtete Turnhalle, ein Schwimmbaden und ein Stadion zur Verfügung. Die Wohnflügel bergen 60 Zimmer, für zwei Schüler immer eins. Je zehn Schüler wohnen auf einem Stockwerk, so daß sie sich leicht nach Landsmannschaft, Neigung oder Beruf gruppieren können.

Bei dem Rundgang durch die Schule ist wohl jedem der Wunsch aufgestiegen: So eine Schule hättest du haben mögen! Wie leicht hättest du da gelernt und wie gerne wärest du in die Schule gegangen! — Hoffentlich sind die Schüler von ähnlichen Gedanken erfüllt und trachten das, was ihnen hier von der frei-



Gesamtansicht der Schule

gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft geboten wird, durch Fleiß weitzumachen und durch emsige Arbeit für die gewerkschaftliche Sache und die Arbeiterklasse.

Eine stattliche Anzahl von Männern und Frauen aus der Gewerkschaftswelt und der Behördenschaft hatte sich am 4. Mai

Die Auffassung, die aus diesem Schläger spielt, das Weltbild, das sichtbar wird: es ist die Auffassung und die Welt jener brüchigen Gesellschaft, die auf dem letzten Loch pfeift, deren „Belange“ so neblig sind (es gibt kein treffenderes Wort), daß wir nur — lachen. Lachen über diese Welt, die sich wärmt an der längst untergegangenen Vorkriegssonne fischen Leutnantkumms; aber auch lachen über den gedankenlosen Kleinbürger, der einst den Militärstiefel in den Allernwertesten getreten bekam, wenn er nicht parierte: derselbe Kleinbürger, der jetzt sentimental zerfließend sich in diesem Gefühls-schmalz ergießt! Ob er ahnt, der Biedere, daß nicht nur die „Uniform passe“, sondern er selbst schon überlebt ist?

Seliger als die Armen im Geist — sind die Seligen im Ritsch. Die Gegenwart habe sie selig, denn ihnen blüht keine Zukunft.
Bastignac.

Die Leichenkarawane

Wir befanden uns in den iranischen Bergen. Um vorwärts zu kommen, mußten wir uns mit dem Beile den Weg bahnen. Erst nach einmündigem Vordringen verbesserte sich der Pfad. Es ging steil bergab. Nach und nach gelangten wir in eine tief eingebettete Schlucht. Eine Stunde ging die Wanderung durch diese. Bunter Blumenstauden wechselte mit saftigem Grün ab. Die Frische der Berge tat wohl.

Gegen Mittag erreichten wir die lang ersehnte Karawanenstraße. Von trat an Stelle der angenehmen Kühle die glühende Sonnenhitze. Kein Baum, kein Grün war zu sehen. Träge schlängelte sich die Karawanenstraße durch die leblose Steppe.

in dem märkischen Städtchen Bernau eingefunden, von wo sie mit Kraftwagen in die vier Kilometer entfernte Schule gebracht wurden. Die Sitzplätze der Aula der Schule waren alle besetzt. Ringsum an den Wänden hatten sich die Schüler aufgereiht, die Schüler, denen das hohe Glück beschieden ward, die ersten dieser Schule zu sein, wofür in der ganzen Welt ein Beispiel nicht zu finden ist.

Der zweite Vorsitzende des ADGB, Kollege Peter Grafmann, hielt die Weiherede. Nachdem er die Vertreter der Ministerien und der anderen Behörden begrüßt hatte, gedachte er mit Behmut des Mannes, der mit ganzer Seele an dieser Schule beteiligt war und sie mitformte, nämlich Theodor Leipart's, der fern weilen mußte, um sich von dem schweren Autounfall noch vollends zu erholen. Dann fuhr Grafmann fort:

„Die Älteren unter uns in der Arbeiterbewegung mußten es sich sehr teuer werden lassen, um das bis dahin Wissen zusammenzufassen, das sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchten. Das ist heute anders geworden. Wir bedauern das nicht und neiden es den Jüngeren auch nicht. Wir freuen uns, daß sie es leichter haben, aber wir sind der Meinung, daß diese leichtere Möglichkeit, über sich selbst hinauszuzuwachen, auch verflüchtigt, und daß darum diejenigen, die heute unter wesentlich günstigeren Voraussetzungen sich wesentlich mehr Wissen aneignen können, damit auch die Verbindlichkeit übernehmen, dieses ihnen überantwortete schwerere Pfund vervielfältigt weiterzugeben an die, die nach ihnen kommen.“

Wir brauchen in stärkerem Maße als bisher den von seiner Verpflichtung durchdrungenen ehrenamtlichen Funktionär, der die Geschichte seiner Organisation, die Gesetze ihrer Wirksamkeit, die Möglichkeit ihrer Anwendung nicht mehr aus Eigenem so weiß wie die Älteren, dem aber diese Möglichkeit verschafft werden muß. Darum haben wir hier

ein ganz neues Schulprinzip aufgestellt.

Aus dem Betriebe kommende und wieder in den Betrieb zurückkehrende Funktionäre sollen hier eindringen in die Geschichte und in den Wesenskern ihrer Organisation, und darüber hinaus in all die Fragen der Sozialpolitik. Sie sollen die Kenntnisse erwerben, die notwendig sind zur Beurteilung der wirtschaftlichen Vorgänge und darüber hinaus sollen sie die großen Zusammenhänge von der einen Organisation zu den übrigen mit uns im Bunde vereinigten erkennen.

Wir wollen in dieser Schule nicht Weltanschauungen bilden oder stärken. Wer zu uns kommt, besitzt eine Weltanschauung. Wir wollen hier eine Bildungsstätte schaffen für das Tatsächliche. Der Mensch, der zu uns kommt, soll die Dinge nicht sehen, wie wir sie wünschen, wie wir sie uns erhoffen, sondern wie sie sind. Er soll die eigenen Kräfte erkennen lernen, ihr Maß und ihre Grenzen, er soll erkennen lernen, was ihm an Widerständen gegenübersteht, weil er dementsprechend sich einstellt, weil er mit diesen Verhältnissen sich nicht abfinden, aber mit ihnen ringen muß.“

Als Vertreter der Reichsregierung sprach dann Ministerialdirektor Dr. Sipler. Er überbrachte die Grüße der obersten Reichsbehörde, namentlich des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsarbeitsministeriums. Ihm folgte der Staatssekretär des preussischen Handelsministeriums, Dr. Staubinger. Er sagte unter anderem:

Wir waren dabei, Raft zu machen, als wir, nicht weit entfernt, eine Karawane erblickten. Wir hörten Gefänge und wildes Geheul. Männer mit wilden Gesichtern schwangen trumme Schwerter durch die Luft und brachen sich an den entblößten Oberkörpern klaffende Wunden bei. Andere umlängten mit wilder Gebärde die beladenen Tragtiere. Sofort waren wir uns über die Art der Karawane klar. Es waren Hossenebereiter, welche auf dem Wege waren, die Leichen der als besonders heilig gehaltenen Kurden nach Kerbela, dem Wallfahrtsort der Hosseneanhänger zu bringen. Die meisten erreichten die heilige Stätte nicht, sondern gehen vorher an der Pest oder sonstigen Krankheiten zugrunde. Desto mehr aber werden jene gefeiert, die lebendig Kerbela erreichen. Dort werden dann fanatische Feste abgehalten. Die Menschenmenge tobt und zerfleischt sich, umtanzt das Grab, das die Gebeine des schiitischen Märtyrers birgt. Viele brechen an der heiligen Stätte zusammen, sterben und sind glücklich, ihren letzten Schlaf in Kerbela halten zu dürfen.

Wir hatten keine Lust, mit der Leichenkarawane zusammenzukommen, bogen von der Straße ab und durchquerten die Steppe. Doch die Kurden hatten uns schon bemerkt. Mit gezogenen Schwertern kam die wilde Horde auf uns zu. Achmed verfuhr nun, mit freundslichem Benehmen die Horde abzuwehmen. Es gelang ihm nicht. Die Fanatiker bestanden darauf — nachdem Achmed diesen heilig versichert hatte, ebenfalls ein Verehrer von Hossien zu sein — daß wir die Wallfahrt nach Kerbela mit ihnen mitmachen.

Widerstand wäre zwecklos gewesen. Wir mußten uns also vorerst in das Untermeidliche fügen. Die Kurden führten uns zu den Tragtieren. Leichengeruch. Langsam schriepfen sich Menschen und Tiere durch den heißen Sand. Schon nach einer Stunde. Harb ein

„Wenn ein Beamter mit einer neuen Sache befaßt wird, schaut er zuerst in die Akten und sieht nach den Vorgängern. Wir fanden in unseren Akten, daß das preussische Handelsministerium sich schon seit 1891 mit der Frage der Arbeitererziehung und Arbeiterbildung befaßt hat. Der damalige Staatsminister Freiherr v. Berlepsch hat im Mai 1891 sich von dem Polizeipräsidenten Freiherrn v. Nitzhosen über die Arbeiterschulen einen Bericht geben lassen. Damals war es Wilhelm Vebknrecht, der den Gedanken vertrat, es müßten die einzelnen Bildungsschulen in eine zentrale Schule zusammengefaßt werden. Die Arbeiterschulen sind damals eingerichtet worden und der Polizeipräsident bemerkte in seinem abschließenden Bericht an das Handelsministerium: „Welche weitere Entwicklung die Arbeiterbildungsschule haben wird, ob das derzeit überaus rege Interesse für dieselbe vorhalten, ob das Ziel, eigene Grundstücke für die Zwecke des Vereins zu erwerben, erreicht werden wird, läßt sich zurzeit auch annähernd nicht beurteilen. Der



Ein Schülzimmer

Entwicklung der Schule wird diesseits fortgesetzt eine sorgfältige Beobachtung zuteil werden.“ Der Referent war noch etwas skeptischer. Er bemerkt zu dem Bericht: „Mir ist nicht klar, warum der Polizeipräsident die Sache hat gehen lassen wie sie will. Solange wir kein Unterrichtsgesetz haben, kann meines Erachtens

von Aufsicht wegen der ganzen Schule ein Ende gemacht

werden. Alles, was die Arbeiter lernen müssen, können sie an den Fortbildungsschulen lernen.“

Die Schulen, fuhr Dr. Staubinger fort, die Sie errichtet haben, sind notwendig, sofern die Notwendigkeit der Gewerkschaften anerkannt wird, und der preussische Staat glaubt, daß unsere Wirtschaft ohne die Gewerkschaften nicht zu denken ist. Wenn man diesen Vordruck beiaßt, muß man auch den Nachsatz beiaßen, daß es dann notwendig ist, daß die Gewerkschaften gute Arbeiterführer entwickeln,

alter Kurde, der tote wurde in Teppiche gepackt und zu den übrigen Leichen auf ein Tragtier geladen.

Die Sonne brannte heiß — der Leichengeruch war kaum mehr zu ertragen. Achmed holte aus meiner Reiseapotheke ein Paket Watte. Diese befeuchteten wir mit Alkohol und banden sie unter die Klau.

Endlich kam der Abend. Die Karawane lagerte. Die eingepackten Leichen wurden in eine Mulde gelegt. Erst nach einem halbständigen Tanz um die Toten machten sich die Kurden daran, das Abendessen zuzubereiten. Da kein Holz vorhanden war, wurde der getrocknete Mist der Tiere als Brennmaterial verwendet.

Ich saß mit Achmed abseits und besprach mit ihm die Flucht. Auf keinen Fall wollten wir noch länger bei der Leichenkarawane bleiben. Wir hatten kaum den Tee getrunken — etwas zu essen war bei dem Leichengeruch ganz unmöglich — da begannen wieder die Tänze um die Leichen. Eine halbe Stunde währte das unheimliche Schauspiel, einige der Kurden fielen bewußtlos zu Boden — endlich geisterrhafte Ruhe. Der Mist zudte durch die schwarze Nacht — Geier krächzten — Schafale und Hyänen umschlichen heulend die Leichen — die verpackten Leichen verbreiteten immer stärker und stärker werdenden Geruch.

Die Wallfahrer waren eingeschlafen. Der heiße Tag, die wilden Tänze, die brennenden Wunden, es war zu viel für die Fanatiker. Wir überzeugten uns von dem festen Schlaf der Kurden, gepackten das Tragtier und marschierten in westlicher Richtung ab. Niemand bemerkte uns. Immer wieder bogte sich mein Blick durch die schwarze Nacht und suchte das Lager der Leichenkarawane, bei der wir unfreiwillig einige Stunden hatten verbringen müssen.

Seine Schafe,

gute Selbsterziehung treiben, und das ist das Große der Arbeiterbewegung, daß sie zur Selbsterziehung der Arbeiterschaft durch ihre Organisationen gegangen ist."

Der Landrat des Kreises Niederbarnim, Genosse Schlemminger, überbrachte die Grüße der Kreisbehörden und großer Teile der Einwohner des Kreises: Er sei aus der Schule der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen und mit Stolz erinnere er sich jener Zeit, als er die Gewerkschaftsschule der damaligen Generalkommission der Gewerkschaften besuchen konnte. Ich möchte, sagte Genosse Schlemminger weiter, an die Schüler dieser Schule den Wunsch richten, daß sie immer dankbar sein mögen für das, was durch die große Arbeiterbewegung ihnen für ihr ferneres Fortkommen besichert wird und daß insbesondere bei aller Auffassung von Freiheit doch immerhin aus dieser Schule die Leute herausgehen mögen, die mit eiserner Tatkraft, mit eisernem Willen und Arbeitsfreudigkeit an der Fortentwicklung der Arbeiterschaft tätig sind.

Zuletzt sprach noch Beigeordneter Hillig als Vertreter der Stadt Bernau, der den AOB als korporativen Mitbürger der Stadt begrüßte.

Bei einer späteren Gelegenheit nahm der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, das Wort, um die Glückwünsche der Partei zu übermitteln. Ihm schloß sich der Vertreter des Afabundes, Kollege Stähr, an. Der Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Kollege Sassebach, erinnerte bei seiner Begrüßung daran, daß es gerade 25 Jahre her seien, daß der Gewerkschaftskongreß beschlossen habe, Gewerkschaftsschulen zu errichten. Der AOB werde hier einen Kurkurs abhalten.

Nachdem die Eröffnungsfeier beendet, machten die Teilnehmer einen Rundgang durch die Schule. Der Erbauer, Herr Johannes Mayer vom Dessauer Bauhaus, führte und erläuterte sein Werk. Er legte dar, warum die baulichen Anordnungen so und nicht anders getroffen worden sind, daß man vom großen bis ins kleinste versucht habe, den geistigen, seelischen und körperlichen Bedürfnissen der Menschen Rechnung zu tragen, für die das Haus bestimmt ist. Aus den Worten wie aus den Augen des Herrn Mayer leuchtete helle Freude über die Vollendung des Werkes, und die Hoffnung, daß es sich so zweckdienlich erweisen möge, wie es eronnen und beabsichtigt ist. Die Begeisterung des Herrn Mayer ist wohlberechtigt. Er kann stolz sein auf dieses Bauwerk. Es wird werden für ihn und für seine Kunst. Und es wird werden für den AOB, der der gesamten Arbeiterbewegung eine beispiellose Einrichtung besichert hat. Die geistigen Väter der Schule haben sich ein Denkmal gesetzt, das sie lange überdauern wird.

Die Schule ist nun ihrem Zwecke übergeben. Der erste Kurs ist schon im Gange. Die gewerkschaftliche Hochschule der sozialistischen Arbeiterschaft Deutschlands hat zu wirken begonnen...

Traum und Wirklichkeit

Man kennt die Märchen von den glücklichen Leuten, die träumen, daß da und da ein Schatz begraben liegt, die dann nachforschen und den Schatz tatsächlich finden.

So träumte eine Frau in Viana del, einem Ort in Spanien, daß ein Kaufmann unter seinen Leuten die Gewinn-Rahmen der großen Nationallotterie habe. Die Frau erzählte anvorsichtigerweise von ihrem Traum, und die Nachricht verbreitete sich rasch im ganzen Dorf. Der Laden des Kaufmanns wurde darauf von einer großen Menschenmenge besetzt. Jeder wollte das losbare Stückchen Papier ansehen haben. Es gab einen jähligen Ansturm. Die Menge drückte die Schaufensterheben ein, demolierte die Möbel und zertrampelte die Ware. Die Polizei mußte erscheinen. Es gelang ihr mit vieler Mühe, die hümmenden Käufer zu beruhigen und sie zu veranlassen, sich in Reich und Glied aufzustellen und hintereinander den Laden zu betreten.

Der Kaufmann wirtete ein gutes Geschäft. Er hatte noch 400 Lose einer Prämiallotterie, die er, als die Lose der Nationallotterie ausverkauft waren, an die Leute absetzte.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sich das große Los nicht darunter befand. Aber der Kaufmann, der sich so glücklich aus der Affäre gezogen hatte, kaupte für das eingenommene Geld eine hümmige Lose der Nationallotterie und gewann die hübsche Summe von 200.000 M.

Gräß ist das... Der bedeutende italienische Dichter Alessandro Manzoni, Begründer der romantischen Schule Italiens, wurde im damaligen Sinne "patriotisch" erzogen und suchte sich in seiner Jugend nicht so sehr durch seine Fähigkeiten als vielmehr durch geringelose Frechheit gegenüber seinen Lehrern aus. Als er einmal, dreizehnjährig, befragt wurde, welcher Art der Satz "Die Schüler lieben ihren Lehrer" sei, antwortete der spätere Verfasser der von Goethe ins Deutsche überfetzten Meisterode auf Napoleons Tod lakonisch: "Französischer Art!"



In zwölfter Stunde ist eine Redensart, die man an Stelle von „im allerletzten Augenblick“ gebraucht. Sie findet sich im Evangelium Matthäi, Kap. 20, Vers 6. Wo es heißt: „Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu einem: „Was tust du hier den ganzen Tag müßig?“ Schon hier wird „die elfte Stunde“ für „zu später Stunde“ gebraucht.

Eine neue Ruyppflanze. Dem englischen Pflanzengzüchter Leonard Brownning ist es gelungen, eine Pflanze zu züchten, welche drei verschiedene Produkte liefert: 1. eine der Zuteiefer ähnliche Faser, die sich zu mancherlei Gespinnsten vorzüglich eignet, 2. eine Zellulose für die Papierverzeugung und 3. Samenkörner, die als Viehfuttor verwendet werden können. Die neue Ruyppflanze, die den Namen Brotgetreide erhalten hat, braucht zu ihrer vollkommenen Entwicklung 1 1/2 Jahre und wird bis dahin 3 bis 5 Meter hoch, während ihre Stängel eine Stärke bis zu 25 Zentimeter erreichen. In England hat sich bereits eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von einer Million Pfund Sterling gebildet, welche sich die Kultur der neuen Pflanze angelegen sein lassen wird.

Vertiefe für Geographie. Im 18. Jahrhundert herrschte eine außerordentliche Vorliebe für Geographie. Wer eine Perle trug, das heißt sich zu den Gebildeten gezählt wissen wollte, mußte genau wissen, unter wieviel Länge- und Breitengraden das Rathaus seines Vaterstädtchens liegt. Kämen unsere Uragroßväter aus dem Grabe zurück, würden sie die Luftmeisler, welche wir im allgemeinen Dies- bezüglich besitzen, gewiß für einen bedeutenden Rückschritt in der geographischen Volksbildung erklären.

Die erste städtische Straßenbahn Deutschlands. Berlin besaß mit der Pferdebahn Berlin-Charlottenburg die erste Straßenbahn, die der dänische Ingenieur Röllner nach Überwindung vieler Schwierigkeiten nach Kopenhagener Muster erbaute. Unter den Linden war es der Straßenbahn verboten, zu verkehren. Auch heute gibt es in dieser Prunkstraße Berlins noch keine Straßenbahnen; die einzige Kreuzung am Spernhaus erfolgt unterirdisch.

Anstehende Gesteine nennt die geologische Wissenschaft solche Gesteinsbildungen, die an dem Orte, wo sie sich befinden, auch ursprünglich entstanden sind, im Gegensatz zu solchen, welche am Orte ihres Vorkommens nur oberflächlich abgelagert oder auf mechanischem Wege (durch Wasser, Gletschereis, Erdbeben) von mehr oder weniger entfernten Punkten an diesen befördert sind.

Bezeichnenswerte Tiere. Die von den Vervorfchaften und Mönchern im Mittelalter gehaltenen Buchstiere genossen, zum Schaden der Bauern, oft eigene Freiheiten. Ein solches Tier hatte das Recht, hinauszugehen, wo es ihm beliebte und konnte Korn und Gras fressen, wo es ihm behagte. Niemand durfte ein derartiges „Buchstierlein“, wie es die Bauern nannten, schlagen oder sonstwie übel behandeln. Das einzige, was diesen Tieren gegenüber erlaubt war, war, daß man den ungebetenen Gast von seinem Acker auf den des Nachbarn treiben konnte.

Schmiere hören, dieser in der Verbrüderersprache geläufige Ausdruck entstammt der japanischen Sprache: Schemura = Wache stehen.

Die Gesamtzahl der Zeichen in der heutigen chinesischen Schrift beträgt 50.000, für den täglichen Bedarf kommt man jedoch mit „nur“ 3000 bis 4000 aus. Die richtige Vorstellung über die Schwierigkeiten dieser Sprache erhalten wir aber erst, wenn wir die Tafel „Chinesische Schrift“ in dem oben erwähnten 4. Band des „Großen Brockhaus“ ansehen. Die chinesischen Abschnitte, die sich durch diesen Urwald von Zeichen hindurcharbeiten müssen, sind wahrlich nicht zu beneiden.

Das „Goldene Haus“ Kaiser Nero. Von der Größe und Herrlichkeit des „Goldenen Haus“ genannten Palastes des römischen Kaisers Nero beruhen wir uns kaum mehr eine Vorstellung zu machen. Die dazugehörenden Säulengänge aus seltenen Marmorarten waren eine Meile lang. Vor der Front des Gebäudes stand ein 110 Fuß hoher Standbild des Kaisers. Säle und Zimmer waren mit Gold überzogen oder mit Edelsteinen und Perlmutter ausgelegt. Kleinere Gemächer hatten sogar Wände, die ganz mit Perlen bedeckt waren. Die Speisezimmer besaßen goldene oder aus kostbaren Edelfarn geschmückte Plafonds, die derart eingerichtet waren, daß Wasser und wasserführendes Wasser über die Gänge geschüttet werden konnte. In den Bädern wurde Meerwasser oder Wasser aus den Schwefelquellen von Tibur geleitet, welches sich aus Silbernen Brunnen in die bunten Marmorbassins ergoß. „Nun fange ich doch an, wie ein Mensch zu leben,“ jagte Nero, als er diesen Freudenpalast bezog. Und doch herrschte zur selben Zeit in Rom eine so arme Wohnungsnot, daß man ein Gesetz erließ, welches verbot, Häuser niederzuziehen, um mit Bausteinen zu spekulieren.

Blutkreisbewegung. Pfarrer Koch begründete am 21. September 1877 gelegentlich eines nach Genf emberufenen Kongresses zur Hebung der Sittlichkeit diesen Bund zur Bewahrung vor Trunksucht, der sich heute über die ganze Welt erstreckt und seinen Mitgliedern das Gebot der Enthaltensamkeit auferlegt.

Jugendberatung und Jugendnot

Eine berliner private Jugendberatungsstelle hat eine Übersicht über ihre Tätigkeit herausgebracht. Für uns sind die Angaben aus dem Grunde bedeutungsvoll, weil sie zeigen, welche Wünsche die Jugendlichen haben. Es eröffnet einen aufschlussreichen Einblick in die Beweggründe, welche die Jugendlichen veranlassen, die Beratungsstelle aufzusuchen.

Die Beratungsstelle wurde in dem Berichtsjahr von 687 Jugendlichen aufgesucht. Davon waren 419 Jungen und 248 Mädchen. Das Alter der beratenen Jugendlichen schwankte zwischen 15 bis 20 Jahren. Es waren 144 Lehrlinge, 112 kaufmännische Angestellte, 187 gelehrte und ungelernete Arbeiter, 88 Schüler, 51 Studenten, 18 Hausangestellte und 59 haben ihren Beruf nicht angegeben. 264 Jugendliche waren arbeitslos, 58 obdachlos und 98 hatten Mangel an ausreichender Bekleidung. Hieran ist bemerkenswert die hohe Zahl der jugendlichen Arbeitslosen. Das sind die Opfer der verkehrten Wirtschaftspolitik der Unternehmer, denen die große Arbeitslosigkeit der beste Selbstwehler ist, um einen Druck auf die Löhne ausüben zu können.

Was wollten die Jugendlichen? 107 kamen wegen Streit mit den Eltern und Pflegern, 15 suchten Anschluss und Gemeinschaft, 49 hatten Streit mit ihrem Arbeitgeber und 25 mit der Schule und dem Lehrer, 57 Jugendliche kamen in Fürsorgeerziehungssachen und 89 wegen Straftaten, 142 wollten in Berufsangelegenheiten beraten werden und suchten Stellung, 48 baten um Unterbringung für die Schwangerschaftszeit und Erziehung von Minderjährigen, 186 Jugendliche erbaten Sexualberatung und 51 wollten sich in verschiedenen anderen Angelegenheiten beraten lassen.

Darvon zeigt sich, daß Berufs- und Sexualfragen und Streit mit den Eltern im Vordergrund stehen. Auch die Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer nehmen einen hohen Querschnitt ein. Es waren hauptsächlich Lehrlinge, die wegen Uneinigkeit mit dem Unternehmer erschienen. Daß sie nicht den richtigen Weg gewählt haben, liegt klar auf der Hand. Eine private Einrichtung kann Arbeitsstreit nicht beseitigen, dazu sind die Gewerkschaften da, die nicht nur darin geschulte Kräfte besitzen, sondern auch über Erfahrungen verfügen. Die Notwendigkeit des Anschlusses an die Gewerkschaften wird gerade dadurch bewiesen. Die meisten Jugendlichen suchten Rat in Berufsangelegenheiten. In solchen Fragen Rat zu erteilen, ist eine solche private Einrichtung auch nicht die richtige Stelle.

Die Not der Jugendlichen ist zum ausschlaggebenden Teil eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Lebenslage spielt bei dem größten Teil der Knäselnden die wichtigste Rolle. Die Unsicherheit und die Verzweiflungssituation, die schon viele Jugendliche zu verzweiflungsreichen Schritten getrieben hat, drückt allen Fragen den Stempel auf. Niemand holt sich aus Übermut Rat. Was man will, ist Hilfe in einer Lage, aus der man allein keinen Ausweg mehr finden kann. Die Arbeiterjugend ist doppelt schwer von der wirtschaftlichen Ungunst der Zeit betroffen. In jeder Familie ist einer arbeitslos und die Aussichten für dauernde Beschäftigung sind äußerst gering. Bei den heutigen trostlosen Wirtschaftsverhältnissen hat jede jugendliche Beratungsstelle einen großen Zulaufl, aus der Hoffnung heraus, daß vielleicht dort Hilfe wird, kommen die Jugendlichen.

Doch wäre es um sie und ihre Zukunft verhängnisvoll, wenn die Jugendlichen den Mut finden ließen. Erinnern wir uns des großen Goethe'schen Dichtervortez: Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß. In diesem Sinne weitererringen um ein besseres Los der Arbeiterklasse, das muß auch weiterhin unsere Lebensaufgabe sein. Diesen Kampf zu führen, dazu sind die Gewerkschaften da, durch deren unermüdete Arbeit in den letzten Jahren schon ein Fortschritt im Jugendrecht zu verzeichnen ist.

Schulreaktion

In Thüringen haben die Sakentkreuzler gesiegt. Einer der Ihren ist Innenminister. Der Mann heißt Fried. Die Nationalsozialisten versprochen der Arbeiterschaft kulturell und wirtschaftlich zu helfen. Darum richteten sie ihren Kampf gegen den Marxismus, der nach ihrer Meinung Volk und Vaterland schädige. Wir haben immer schon festgestellt, daß hinter diesen Gesellen nur die Reaktion gegen die sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung lauert. Wo sie nun in Thüringen die Macht haben, gehen sie gegen den durch die Arbeiterschaft errungenen Kulturfortschritt vor. Die Berufsschule und die Volkshochschulen haben es den Sakentkreuzlern angetan. Die Volkshochschule Ding wurde dadurch geschädigt, daß dieser Innenminister ihr die Staatszuschüsse strich. Er reitet im allgemeinen eine sehr scharfe Attacke gegen die Berufsschule. Damit erfüllt er die Wünsche des rückständigen Frauentums, das bekanntlich eine besondere Berufsschulung für überflüssig hält. Die Nationalsozialisten sind scheinbar der Meinung, daß die dümmsten auch die besten Menschen für ihren Willkürzauber sind.

Bunächst werden auch die Mädchenberufsschulen von den kulturwidrigen "Sparmaßnahmen", wie Erhöhung der Pflichtunterrichtszeit für die Lehrer bei gleichzeitiger Lehrer- und Lehrerinnenabnahme, Erhöhung der Klassenbesetzung, Schulgebäudeerhöhung und Verminde-

zung der Unterrichtsstunden, auf das Härteste betroffen. Darüber hinaus aber ist vorgesehen der Wegfall des zweiten und dritten Berufsschuljahres für die hauswirtschaftlichen Volljahre der Mädchenberufsschulen und der Wegfall des hauswirtschaftlich-hausmütterlichen Unterrichts für die Schülerinnen der kaufmännischen Berufsschulen. Es ist immerhin bezeichnend, daß gerade von nationalsozialistischer Seite die Erziehung der Mädchen zu "deutschen Müttern und Hausfrauen" abgebaut wird.

Für uns sind diese Vorgänge eine Lehre, wie müssen alles daran setzen, um den Einfluß der nationalsozialistischen Reaktion zurückzudrängen. Die Arbeiterschaft hat in jahrelangem Ringen sich das Recht auf Wissen, Bildung und Fortschritt erkämpft und wird sich das Errungene nicht von diesem militärisch-erzürnten Surrealismus zerstören lassen. Weist die volksverführerischen Sakentkreuzler von euch.

Gewerkschaftliche Jugendarbeit

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband kann über eine gute Entwicklung seiner Jugendbewegung berichten. Am Schlusse des Jahres 1929 gehörten dem Verband 28 208 jugendliche Mitglieder an; im Jahre 1928 betrug die Zahl der Jugendlichen 26 740, 1927 = 25 188 und 1926 = 20 847. Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen sind Lehrlinge. Infolgedessen spielt die berufliche Schulung in der Jugendpflege des Verbandes eine große Rolle. Die Werbung unter den ungelerneten Jugendlichen war nicht so erfolgreich wie die unter den Lehrlingen. Daran hat die gewaltige Arbeitslosigkeit schuld, die naturgemäß die jungen Arbeiter mehr betrifft denn die Lehrlinge.

Eine sehr erfreuliche Aufwärtsbewegung hat auch die Jugend des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter aufzuweisen. Der Verband zählte am Schlusse des Jahres 1928 7186 Mitglieder unter 18 Jahren. Am Ende 1929 waren 9533 jugendliche Mitglieder vorhanden. Die Steigerung beträgt 33,7 % und ragt weit über die allgemeine Mitgliederzunahme hinaus. Unter den Jugendlichen stieg vor allem die Zahl der organisierten Lehrlinge von 2659 auf 3404 oder um 28 % und hier stehen die Wiederlehrlinge mit 1515 Mitgliedern an erster Stelle.

Die Jugend des Textilarbeiter-Verbandes hält anlässlich ihrer Verbandsdagung in Stuttgart am 14. und 15. Juni ein Reichsjugendtreffen ab. Veranlasst wird eine Eröffnung im Waldheim Kraus, bei der die Jugendgruppen aus dem Reich ihr Bestes zum Besten geben. Während findet ein Fackelzug statt. Am folgenden Tage wird in der stuttgarter Liederhalle eine große Jugendkundgebung mit Konzert, Gesang und Ansprache abgehalten. Die Textilarbeiterjugend rüstet wader auf ihr Reichsjugendtreffen.

Die Lehrlingsfürsorgeaktion in Oesterreich

Die alljährlich Tausende junge Menschen in ihren Erholungsheimen unterbringt, ist allgemein als lezendreiche Einrichtung anerkannt. Die Mittel für den Betrieb dieser Heime werden hauptsächlich von den Krankenkassen und von der Gemeinde Wien aufgebracht. In der Kaisersterjammung des Kuratoriums dieser Aktion, das aus Vertretern von Behörden und Krankenkassen besteht, berichtete der Leiter, der frühere Schriftseker August Mariani, daß im Jahre 1929 zusammen 11 880 Pflinglinge mit 2 378 767 Verpflegungstagen in den Erholungsheimen untergebracht waren. Manche 16jährige Pflinglinge haben bei ihrer Aufnahme nur 25 Kilogramm gewogen. Fast alle Pflinglinge hatten Gewichtszunahmen zu verzeichnen, die in einzelnen Fällen 10 Kilogramm erreichten. Der Lehrlingsfürsorgeaktion sind auch die fünf Lehrlingsheime in Wien unterstellt, die von wenigen Jahren von der Gemeinde gegründet wurden. In diesen Heimen waren am 1. Januar 1930 530 Lehrlinge untergebracht, von denen 231 keine Eltern, 55 keine Mütter, 43 keine Väter hatten. Bei anderen Lehrlingen machten besonders unglückliche Verhältnisse, bei einzelnen sogar Obdachlosigkeit die Aufnahme in diese Heime notwendig. Die Mittel für diese Heime werden von der Gemeinde Wien und vom Wiener Fortbildungsausschuss aufgebracht. Die österreichische Lehrlingsfürsorgeaktion ist für viele andere Länder vorbildlich geworden. Auch bei uns in Deutschland werden nach ihrem Vorbild Erholungsheime eingerichtet, bisher allerdings nur in beschränktem Umfange.

Die Zahl der Fürsorgejünglinge geht zurück

In Preußen wurden am 1. April 1929 59 118 Fürsorgejünglinge bezahlt gegenüber 61 569 am 1. April 1928. Der preußische Staatsanteil an Fürsorgeerziehungskosten betrug für das Rechnungsjahr 1928 26 337 000 M. Im Etat des preußischen Wohlfahrtsministeriums für 1930 sind als staatlicher Anteil an Fürsorgeerziehungskosten 26 Millionen Mark eingelegt.

Wandertunf und Wanderweise sollt ihr lernen allerwegen, denn nur echte Wanderweise, bringt für Geist und Körper Segen.

3 Jugendtreffen zu Pfingsten

Für den Bezirk Stuttgart in Stuttgart

Bayern in München

Hamburg in Kiel

Jugendtreffen sind Massenkundgebungen!

Jeder muß teilnehmen!



Baut Jugendheime!

Eines der stärksten Hindernisse einer großzügigen Jugendarbeit ist der Mangel an Heimen, in denen die Jugend zu ihren Veranstaltungen zusammenkommen kann. Wie groß der Jugendheimmangel ist, mag folgende Statistik zeigen, die wir dem Buch „Die Sozialistische Arbeiterjugend im Vormarsch. Bericht über die Tätigkeit des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend in den Jahren 1928 und 1929“ entnommen haben. Danach benutzten Ende 1928 in 26 Bezirken mit 965 Ortsgruppen

- 128 Ortsgruppen eigene Jugendheime,
 - 663 Ortsgruppen öffentliche Jugendheime (einschl. Schulräume),
 - 249 Ortsgruppen Gastwirtschaften.
- Ende 1929 benutzten in 25 Bezirken mit 971 Ortsgruppen
- 159 Ortsgruppen eigene Jugendheime,
 - 648 Ortsgruppen öffentliche Jugendheime (einschl. Schulräume),
 - 270 Ortsgruppen Gastwirtschaften.

Wer für eine gesunde Jugend ist, als eine wichtige Voraussetzung für eine gesunde Zukunft, der muß wünschen, daß der Jugend Heime gebaut werden als die beste Möglichkeit, sie vom Streifen- und Amüßerleben fernzuhalten. Diese Forderung ist besonders an die in der Kommunalarbeit tätigen Männer und Frauen zu richten.

Schriftenschau

Reichs-Herbergverzeichnis 1930. Herausgegeben vom Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, Verlagsabteilung, Göttingen, in Weßfalen. 430 Seiten. Preis nur 1 M. Jahr für Jahr erscheint dieses Bändchen, das in den Kreisen der Wandersleute immer wieder dankbare Aufnahme findet. Es umschließt ein Werk im Lobe der Jugend, das gekennzeichnet ist durch ein großes Maß an Opferwilligkeit und Tatkraft. Dazu braucht man nur das Bändchen anzublattern und auf einer der ersten Seiten die Aufstellung über die zahlenmäßige Entwicklung des Jugendherbergwesens durchzulesen. Hier finden wir jede dieser Jugendherbergen mit allen erforderlichen Angaben, die dem Wandersmann Aufschluß geben. Jedes Gangweil wird durch eine Karte mit den eingezeichneten Jugendherbergorten erläutert. Der umfangreiche Textteil trägt allgemein in das Wanderleben einführende Aufsätze, die Bestimmungen für die Benutzung der Jugendherbergen, die Hausordnung usw. Im Anhang sind enthalten die Angaben über die Gliederung des Jugendherbergwerkes, Wanderregeln, die ausführlichen Bestimmungen

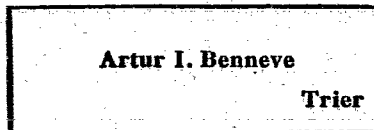
über die Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn und der Reichspost mit genauen Anleitungen, eine Aufstellung der Schulferien, Beiträge zur Ernährungsfrage und ein ausführliches Verzeichnis einschlägigen Schrifttums. Kurzum, alles was man zur Vorbereitung und Durchführung einer Wanderung braucht, ist hier verzeichnet. So wird das Bändchen nahezu unentbehrlich für jeden, der wandert oder Wandergruppen führt. Das Buch ist ein Sprungbrett zu rechter Wanderlust.

Mit Sang und Lautenspiel. Der Musikverlag Karl Nüßle, Leipzig C 1, Heinrichstraße 11, bringt unter diesem Titel eine Sammlung Vieder für mittlere Stimmen und mit Lautenbegleitung heraus. Es handelt sich um bekannte und beliebte Volks- und Scherzlieder, Preis 1,50 M. Um das Gitarrespiel gründlich und leicht zu erlernen, empfiehlt der Verlag die Volksgitarreschule zum Selbstunterricht von Curt Goldmann. Der Preis beträgt 2 M. Es ist eine leicht verständliche Anleitung zum Spiel beliebter Melodien und zur Begleitung bekannter Vieder auf der Gitarre, Zupfgeige oder Laute. Um eine Jugendkapelle vollzumachen, gehört auch Violine und Mandoline dazu. Eine brauchbare Violinschule ist die Volksviolinschule von F. F. Magas, neubearbeitet von Prof. Hermann Schröder. Preis 1,75 M. Für Konzerte eignen sich die Konzertabends von Necke, die im Ausführungsgrad den Schüler berücksichtigen und nach klangvollen Motiven alter Meister zusammengestellt sind. Preis 3 M. Ferner bringt Nüßles Mandolinbibliothek klangvolle Stücke und Vieder für Mandolinquartette.

Fachkunde für Maschinenbauer und verwandte Berufe. Teil III: Kraftmaschinen, Hebe- und Pumpen. Von Gewerbeschulrat R. Weymann und Fach- und Berufsschuldirektor F. Schuth. Mit 118 Abbildungen. (Behr. f. gewerbli. Berufssch. S. 4.) Kart. 1,80 M (West-Nr. 9104). Verlag von W. G. Teubner in Leipzig, Poststr. 3. Die Lehrmittelsammlung, der das hier angezeigte Heft angehört, hat schon manchen wertvollen Beitrag zur Ausbildung unseres Nachwuchses gebracht. Daneben darf auch das nun schon in 7. Auflage vorliegende Heft als Nachschlagewerk für die Praxis, zur Auffrischung der Kenntnisse aus der Lehrzeit für den jungen Geheizen und auch für den Meister bestens empfohlen werden. Es behandelt zunächst die eigentlichen Kraftmaschinen, und zwar nach einem einheitlichen, das Allgemeine erörternden Abschnitt: Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dampfturbine, Verbrennungsmotoren, Gasmotor, Dieselmotor, Automobilmotor, Dynamomaschine, Elektromotor, Nienentrieb, Seiltrieb und Zahnradgetriebe, ferner die Hebezeuge und die Pumpen. Sämtliche Zeichnungen des Buches sind in ihrer Beschriftung den deutschen Industriennormen (Din) entsprechend geändert worden. Besonders zweckmäßig dürfte es sein, das Buch dem Lehrling in die Hand zu geben.

Formeln und Tabellen für das Metallgewerbe. Von Wagner und Kirsten. Preis 80 S. Verlag Gebr. Jänecke, Hannover. Auf 80 Seiten findet der Mann jeder Metallbranche so ziemlich alles, was in seinem Berufe an Zahlen, Formeln und Hinweisen nötig sein kann.

Besuchskartenrästel



Welchem Sportverein gehört der Herr an?

Auflösung des Quadraträstel in Nr. 20:

Wir sind jung und das ist schön.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart
 Telephon-Nummern S.-A. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 25. Mai ist der 22. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Mai 1930 fällig.

Aufforderung:

Der Hilfsarbeiter Wilhelm Bäcker, geb. am 18. September 1899 zu Kutenberg, Mitgliedsbuch Nr. 6.509 726, wird hierdurch aufgefordert, der Verwaltungsjahre Berlin N 54, Eimienstr. 53/55, seine jetzige Adresse anzugeben und die Beiträge in dem gegen ihn laufenden Verfahren zu benennen.

Stuttgart, Rüststraße 16. Der Verbandsvorstand.

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16